

Dez 2 Wolfgang Beckermann

Grußwort „Forum für soziale Gerechtigkeit in Europa“ (Kooperationsstelle Hochschulen-Gewerkschaften) am 17.03.2016 in der Hochschule Osnabrück

**Sehr geehrter Herr Flore,
sehr geehrte Frau Professorin Eggers,
sehr geehrter Herr Schlatermund,
sehr verehrte Damen und Herren,**

**Vielen Dank, dass Sie mir Gelegenheit geben, ein
Grußwort zu Beginn Ihrer Jahrestagung zum Thema
„Europa neu erfinden“ zu sprechen.**

**Ich bin heute sehr gern zu dieser Tagung in die Hoch-
schule gekommen. Trotz angegriffener Stimme möch-
te ich zu Ihnen reden.**

**Genauso gern übermittle ich Ihnen allen die herzli-
chen Grüße von Rat und Verwaltung der Stadt Osnab-
rück.**

**Dies mache ich umso lieber, weil ich mich hier bei Ih-
nen ja schon auf gut ausgefahrenen Gleisen befinde.**

**Und darauf können Sie sicher auch ein gutes Stück
stolz sein:**

**Schon seit dem Jahr 2000 veranstaltet das Forum für
soziale Gerechtigkeit seine Jahrestagungen zu sozial-
politischen Themenstellungen in Europa.**

Die stolze Bilanz reicht aber ganz offensichtlich viel weiter zurück:

Dem Forum für soziale Gerechtigkeit voraus gegangen war bereits im Jahr 1998 der internationale Kongress **„Wege zum sozialen Frieden in Europa“**.

Schon damals, vor exakt 19 Jahren also, haben Teilnehmer aus 21 Ländern die soziale und politische Dimension der europäischen Integration diskutiert.

Seinerzeit war all dies sogar der feste Bestandteil des Veranstaltungsprogramms zum Jubiläum **„350 Jahre Westfälischer Frieden“**.

Schon damals wurde zu Recht betont, dass es Frieden nicht nur nach blutigen Kriegen und nach mühseliger Diplomatie gibt:

Es gibt auch den sozialen Frieden in der Gesellschaft, ohne den ein diplomatisch ausgehandelter Frieden unvollendet ist.

Die einzelnen Themen des Kongresses werden seitdem im Rahmen der Jahrestagungen dieses Forums in Europa aufgegriffen.

Dabei haben diese Themen die enge Bindung an Os-nabrück immer behalten.

Sie sind nämlich zu einem, wie man so schön sagt, profilbildenden Baustein der gesamten Osnabrücker Friedenskultur geworden.

Die wiederum besitzt natürlich auch eine europäische Ausprägung.

Das ist allen Beteiligten allerspätstens mit der Auszeichnung der Rathäuser in Osnabrück und Münster mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel im April 2015 bewusst geworden.

Denn durch dieses Kulturerbe-Siegel wurde nicht nur der historische Frieden von 1648 ausgezeichnet, der seinerzeit eine modellhafte europäische Friedensordnung geschaffen hat.

Genauso ausgezeichnet wurden vor 2 Jahren auch die aktuellen Bemühungen der beiden Städte, sich für die Zukunft eines geeinten und friedlichen Europas einzusetzen.

Wenn die Osnabrücker Kooperationsstelle Hochschule und Gewerkschaften in diesem Rahmen, gerade hier und jetzt, zu einer solchen Jahrestagung einlädt, dann ist das schon etwas Besonderes.

Allein schon Ihre imposante Gästeliste sagt aus, wie hoch die Wertschätzung dieses Forums für soziale Gerechtigkeit allerorten in Europa ist.

Wir freuen uns jedenfalls, dass wir hier im Rund des Saales gleich zwei ganz wichtige Gruppen antreffen: Kolleginnen und Kollegen aus der Gewerkschaftsbewegung plus namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Sie alle werden, da bin ich mir ganz sicher, kluge und fundierte Antworten auf all die Fragen und Probleme geben, die hier zur Debatte stehen.

Denn das weitere Besondere an Ihrer Tagung macht natürlich ihr ehrgeiziges Thema aus: „Europa neu erfinden“...

Wann war diese Themenstellung, Europa neu zu erfinden, in den letzten Jahrzehnten jemals berechtigter als heute?

Das gilt auch deshalb, weil Ihr Motto „Europa neu erfinden“ exakt den Spagat zwischen zwei Polen ausdrückt, in dem wir uns derzeit befinden.

Der eine dieser beiden Pole hieße ein passives Kopfnicken mit all dem, was den Status Quo in Europa betrifft.

Ich zitiere aus dem Baukasten der Erstarrung: Bürokratie, Undurchsichtigkeit, soziale Schieflagen und gefühlte Allmacht – oder ist es Ohnmacht? - der EU-Kommission.

Hieße das Tagungsmotto „Europa – weiter wie bislang“ wäre das also, dies vermute ich in dieser kritischen Runde mal, wenig zielführend.

Genauso trifft das auf jene andere Alternative zu, der heute landauf, landab so heiß diskutiert wird:

Das Patentrezept heißt hier das „Europa der verschiedenen Geschwindigkeiten“.

Denn auch die emsig Voranschreitenden unter den europäischen Staaten müssen sich zu jeder Zeit die Frage der sozialen Gerechtigkeit stellen.

Dies wiederum nicht nur innerhalb ihrer Gesellschaften, sondern auch immer gesamteuropäisch, also auf alle Staaten bezogen.

Jedes noch so beispielhafte Vorgehen in Richtung europäische Integration kann nicht überzeugen, wenn andere europäische Länder hier schlichtweg nicht mithalten können.

Weil ihnen schlichtweg die Mittel dafür fehlen, auch nur ansatzweise im Tempo der anderen mitzuhalten. Der Mehrwert Europas muss für alle spürbar sein.

Dieser Mehrwert wird, das müssen wir leider feststellen, nicht allein am Grad demokratischer Freiheit und Rechtsstaatlichkeit gemessen.

Ein unverzichtbarer Indikator, mit dem Sie sich hier ja wohl vor allem befassen, bleibt die soziale Stabilität und Gerechtigkeit.

Kurzum: Die Alternative eines geeinten Europas mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten macht unter diesem Blickwinkel wenig Sinn.

Es ist ja ohnehin ein eigenartiges Bild, wenn auf dem selben Schiff ein Teil der Besatzung glaubt, schneller durch die Wogen zu glätten als der andere Teil.

Zumal die Rettungsboote ja auch nicht dazu da sind, Menschen ins Ungewisse auszusetzen, sondern zu helfen.

Je mehr wir über Europa in der gesamten politischen Spannbreite diskutieren, gibt es natürlich auch immer die, die tatsächlich ein dickes Leck ins europäische Schiff hauen möchten.

„Europa adieu“ – fordert heutzutage nicht nur Madame Le Pen in Frankreich und schreit es laut in ihr nationalistisches Publikum.

Dramatischer wird dieses „Europa adieu“ natürlich deshalb, weil der Brexit bei uns allen ganz frische und noch lange nicht verheilte Wunden geschlagen hat.

Ein Grund mehr also für Sie alle, über die Frage zu diskutieren, wie man Europa neu erfinden kann, um es wieder zu einem begeisternden Projekt zu machen.

Und wer mit europäischen Ideen begeistern will, braucht mehr als hohle Phrasen, denn die überzeugen keinen.

Wir alle brauchen viel eher einen ganz konkreten Handlungskatalog.

Einen gut durchdachten Bauplan für einen gelingenden Neustart der Europäischen Union.

Im Gegensatz zum alten Marshall-Plan braucht dieser neue Plan allerdings mehr als den Willen einiger Regierender.

Er braucht ein ganz tiefes Fundament in der demokratischen Gesellschaft.

Er braucht einen intensiven Austausch all derer, die Europa im Herzen tragen.

Die Kooperationsstelle Hochschulen und Gewerkschaften zählt mit Sicherheit zu den wichtigen Adressen, wenn es darum geht, aktive Bündnispartner für ein demokratisches, soziales und nachhaltiges Europa zu finden.

Denn Sie ermöglichen hier in Osnabrück zugleich den zwingend notwendigen Austausch zwischen Wissenschaft und Arbeitswelt.

Beides gehört nämlich zusammen wie zwei Seiten einer Medaille.

Denn wissenschaftlicher Fortschritt, wem sage ich das hier in dieser kompetenten Runde, muss natürlich immer auch die soziale Dimension beachten.

Europa klappt nicht ohne die Zuwendung gegenüber den Schwächsten der Gesellschaft.

Es geht darum, bei allen Richtungsbeschlüssen auch die einzelne Arbeitnehmerin und den einzelnen Arbeitnehmer im Blick zu behalten.

Bekommen wir das in Europa hin, ist mir nicht bange um die Zukunft.

Ich bin mir sogar sicher, dass Menschen mit demokratischen, sozialen und ökologischen Zielen ganz konkret zu begeistern sind.

Allen aktuellen Unwettern und schrägen Tönen zum Trotz.

Eine Begeisterung übrigens, die seit sehr vielen Jahrzehnten gewissermaßen zur DNA unserer Friedensstadt Osnabrück gehört.

Erlauben Sie mir darum, am Schluss meiner Ausführungen auf diese besondere DNA und ihre Bausteine zu sprechen zu kommen.

Denn wir in Osnabrück nehmen den europäischen Friedensgedanken nicht allein deshalb ernst, weil bei uns und in Münster anno 1648 einmal der längste und blutigste Krieg in der gesamten europäischen Geschichte beendet worden ist.

Oder deshalb, weil wir, wie eben schon gesagt, so stolz auf unser Europäisches Kulturerbe-Siegel sind.

Wir sind auch deshalb so angetan von der europäischen Idee, weil wir sie hier täglich mit Leben füllen.

Weil wir gelernt haben aus traurigen geschichtlichen Erfahrungen.

Weil wir wissen, was es bedeutet, wenn nationalistischer Ungeist junge Menschen aus unterschiedlichen Ländern dazu anstachelt, aufeinander zu schießen und einander zu töten, statt miteinander Freundschaften zu schließen.

Aus diesen historischen Erfahrungen haben wir übrigens in Osnabrück eine ganz besondere Konsequenz gezogen:

Viele von Ihnen dürften nämlich wissen, dass es deutschlandweit nicht nur eine, sondern sogar zwei Städte gibt, in denen Botschafterinnen oder Botschafter aus anderen europäischen Staaten zu Hause sind:

Und zwar in Berlin, das wundert Sie jetzt weniger, aber eben auch hier - in Osnabrück!

Der Unterschied ist, dass es bei uns keine hochrangigen altehrwürdigen Diplomaten sind, die als Botschafter ihrer Staaten fungieren, sondern ganz junge Menschen.

Sie kommen aus Angers in Frankreich, aus Derby in Großbritannien, aus Haarlem in den Niederlanden und last, but not least, aus Cannakkale in der Türkei und aus Twer in Russland.

Umso lebendiger und nachhaltiger ist das, wofür diese jungen Leute jeden Tag aufs Neue fleißig arbeiten: Für Kontakte unter Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, für Partnerschaften von Sportvereinen, Parteien, Kirchengemeinden oder für unzähligen Besuchergruppen, die ihre Partnerstadt besuchen.

Und Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern brauche ich hier und heute genauso wenig wie Lehrenden aus Universität und Hochschule erklären, wie wichtig internationale Kontakte und Freundschaften sind.

Ich will nun zum Schluss keineswegs all den Themen vorweggreifen, mit denen Sie sich heute befassen:

Sie debattieren über die existenzbedrohende Finanzkrise in mehreren Mitgliedsländern der EU.

Sie sprechen über die Folgen des Brexit.

Sie machen sich Gedanken um den Euro, um das weltweite Umgehen mit geflüchteten Menschen.

Sie werden die Herren Trump oder Putin ebenso wenig als Thema verbannen können wie akuelle, Demokratie-gefährdende Entwicklungen in der Türkei, in Ungarn und auch in Polen, die uns allen Sorgen machen.

Sicher sprechen Sie notgedrungen auch über all die Verkrustungen, mit denen Europa heute viel häufiger verbunden wird als mit den großartigen Chancen, die es uns eigentlich allen gemeinsam bietet.

Sie werden, da bin ich mir sicher, Pflöcke einschlagen. Pflöcke, die eine Richtung angeben, wie demokratisch und ebenso wie sozial sich das neue Europa aufzubauen hat.

Denn das sollte uns allen klar sein: Ein geeintes Europa muss beides, es muss sozial sein, es muss gerecht sein und es muss demokratisch sein, wenn es eine Zukunft haben soll.

Und ich freue mich darüber, dass Sie solche Ideen in unserer Friedensstadt Osnabrück formulieren.

Helfen Sie dabei mit, keine neuen Mauern zu errichten!

Und denken Sie dabei daran: Wir haben unsere Stadtmauern schon vor 150 Jahren eingerissen.

Herzlichen Dank – und viel Erfolg bei Ihren Beratungen!